

Schule und Leben

Mit Kursprogramm
Seiten 9–12

2/2016

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Von Büchern
umgeben: Susanna
Bliggenstorfer,
Direktorin der
Zentralbibliothek
Zürich

- 3 Verein**
Protokoll GV VEKHZ
- 5 Verein**
Einblicke auf einen Blick
- 6 Porträt**
Wenn Handelsschule und
Wissenschaft sich die Hand
geben.
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
Ende August
bis Oktober 2016
- 13 Schule**
Finanzplatz Schweiz –
verseuchtes Terrain oder
attraktiver Standort?
- 15 Das Wort hat der Rektor**
Schulversuch
- 16 Gastkolumne**
Popcorn oder Pizza?
- 17 Bücher**
Nostalgie und
Gefühlsvielfalt
- 18 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 2/2016

24. Juni 2016

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.

105. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch

verena.stauffacher@gmx.ch

Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,

Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller

sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für

die September-Nummer:

17. August 2016

Liebe Leserinnen und Leser

Die rund hundert Ehemaligen und Freunde des VEKHZ, die sich den Besuch der **Generalversammlung** nicht haben nehmen lassen, mussten es nicht bereuen. Dies im Gegensatz zu jenen, die sie verpasst haben und sich nun mit dem schriftlichen **Protokoll** ab S. 3 begnügen müssen. Der geschäftliche Teil reibungslos und kurz (dafür sorgte die Präsidentin, bestens vorbereitet wie immer), das Buffet herrlich angerichtet und reichhaltig, die Gespräche ausführlich, angeregt und anregend – und dazu zwei Präsentationen der besonderen Art: Ob so viel Gebotenem dürften sich gar manche gesagt haben: Das war nicht die letzte GV, an der ich dabei war. Recht haben sie!

Die Position als Direktorin der Zürcher Zentralbibliothek, welche **Susanna Bliggens-
torfer** (E 1970) innehat, ist vielleicht die letzte ihrer beruflichen Laufbahn. Denn wer seine Traumstelle gefunden hat, der möchte den Traum zu Ende träumen. Lernen Sie die Frau, die von 6,5 Mio. Medien umgeben ist, im **Porträt** ab S. 6 näher kennen.

Unser **Kursteam** kümmert sich jeweils bis zur letzten Minute vor dem Druck unserer Zeitschrift darum, für Sie ein Programm (S. 9 bis 12) zusammenzustellen, mit dem **Reiselustige, Exkursionsfreudige und Wissbegierige** gleichermassen auf die Rechnung kommen. Wenn Sie nicht zu den Letzten gehören wollen, stellen Sie sich Ihre Auswahl für die nächsten Monate am besten gleich zusammen und melden sich an.

«Das ist ja wohl das Letzte!» Derartige Kommentare waren und sind im Zusammenhang mit der Finanzkrise, mit fehlbaren Bankmanagern und dem **Schweizer Finanzplatz** im Allgemeinen allerorten zu hören. Ob es den Chefökonom Lampart und Kalt des Gewerkschaftsbunds bzw. der UBS anlässlich des letzten **«Forums Hottingen»** gelungen ist, das angeschlagene Renommee dieser Branche etwas aufzupolieren, erfahren Sie ab S. 13.

Nicht immer war wohl **Peter Stalder** während seiner 8-jährigen Amtszeit als Rektor das letzte Wort vergönnt. Mit Sicherheit aber hat er in dieser S+L-Ausgabe auf S. 15 zum **letzten Mal das Wort**, beginnt doch per Ende des laufenden Schuljahres seine neue Karriere als Frührentner. Unsere besten Wünsche und unser Dank für seine informativen, immer humorvollen Beiträge und für ebenso heitere wie aufschlussreiche Begegnungen begleiten ihn in seinen neuen Lebensabschnitt.

Wer von Ihnen erinnert sich nicht an die Bäckerei Berner, deren Wähen oft zur Weisheit letztem Schluss gerieten, wenn es um die **Mittagsverpflegung im Gottfried-Keller-Schulhaus** ging? Wie sehr sich die Gepflogenheiten geändert haben und wonach den heutigen Schülerinnen und Schülern der Sinn in Sachen Essen steht, verrät Ihnen die **Gastkolumne** auf S. 16, welche wir **Barbara Ingold**, Deutsch- und Englischlehrerin an der KSH und Co-Redaktorin der Schulzeitung hINFO, verdanken.

Um **Nostalgie und Gefühlsvielfalt** geht es in den **Büchern**, die Barbara Bernath-Frei auf S. 17 vorstellt. Die letzte Gelegenheit vor der Sommerpause, sich von ihren Empfehlungen inspirieren zu lassen!

Ehemalige als Schrifstellerinnen – ein Blick auf die letzte Heftseite zeigt, dass auch das eine Realität ist. Nutzen Sie die Gelegenheit, um die Autorinnen an der **Buchvernissage vom 13. September** persönlich zu treffen, schon jetzt ihr Werk zum Subskriptionspreis zu bestellen und darin vieles wiederzufinden, das Sie an Ihre eigene Schul- und Berufszeit erinnert.

Zuallerletzt wünsche ich Ihnen schöne, sonnige Sommermonate und freue mich, wenn Sie die Septemerausgabe wieder freudig erwarten.

Verena Stauffacher-Beusch

PROTOKOLL DER 105. GENERALVERSAMMLUNG DES VEKHZ



Beliebt wie immer – das «Buffet danach»

Mittwoch, 18. Mai 2016
Aula der Kantonsschule Hottingen

Die zur GV angemeldeten gegen 100 Mitglieder und Gäste versammeln sich in der schön dekorierten Aula zum traditionellen Apéro, wo, untermalt von Max Dübendorfers stimmiger Klavierbegleitung, rege geplaudert und angestossen wird. Um 18.15 Uhr eröffnet die Präsidentin Dora de Capitani den geschäftlichen Teil der 105. GV des VEKHZ.

1. Begrüssung

Die Präsidentin heisst alle herzlich willkommen, insbesondere die Ehrenmitglieder, die Gäste und den Rektor der Kantonsschule Hottingen, Dr. Peter Stalder, verbunden mit einem herzlichen Dank für das einmal mehr gewährte Gastrecht.

2. Wahl der Stimmzählerinnen

Daisy Réthey-Prikkel und Annemarie Schulthess werden als Stimmzählerinnen vorgeschlagen. Sie werden einstimmig gewählt, und somit ist die GV konstituiert und beschlussfähig.

3. Protokoll der 104. Generalversammlung vom 13. Mai 2015

Das Protokoll wurde im «Schule und Leben» Nr. 2/2015 veröffentlicht. Es wird einstimmig genehmigt und der Verfasserin Astrid Biller bestens verdankt.

4. Jahresbericht 2015

Der Jahresbericht erschien im «Schule und Leben» Nr. 1/2016.

- **Allgemeiner Teil / Mitgliederdienst**

Der Vorstand tagte im Vereinsjahr fünfmal an der

Löwenstrasse. Die Mitgliederzahl sank von 2609 auf 2552, also ein Minus von 57 Mitgliedern.

Durch Todesfälle verlor der Verein 33 langjährige Mitglieder. Die Präsidentin verliest die einzelnen Namen und bittet die Anwesenden, sich im stillen Gedenken an die Verstorbenen zu erheben.

- **Kurswesen**

Christine Markun blickt auf ein ausgefülltes Kursjahr zurück. Ihre Bilanz fürs vergangene, das 103. Jahr des Kurswesens: ereignisreiche Reisen, Exkursionen und Veranstaltungen, gute Stimmung und schöne gemeinschaftliche Erlebnisse. Als Höhepunkte nennt sie die Reisen nach Kopenhagen, ins Südtirol, die Bretagne und nach Wien. Zudem erinnert sie sich mit Freude an zahl- und abwechslungsreiche Tagesausflüge und Besichtigungen, eine sehr feuchte Frühjahrswanderung und die stimmungsvolle, ziemlich «glühweinlastige» Adventsfeier.

Sie bedankt sich für all die vielen Fotos und Zuschriften von Teilnehmenden und spricht Maya Jörg ihren Dank für deren fleissiges Mitwirken aus. Das Kursteam wird seine Arbeit mit gleicher Motivation und gleichem Elan wie bis anhin weiterführen.

Dora de Capitani's Dank gilt beiden Frauen des Kursteams.



Daniel Aufschläger, Präsident der Schulkommission und Ehemaliger, mit charmanten Tischdamen

- **Schule und Leben**

Die Redaktorin Verena Stauffacher freut sich über die immer zahlreicher eintreffenden Reaktionen von Leserinnen und Lesern und darüber, dass auch Ehemalige

vermehrt zur Feder greifen und Beiträge einsenden. Besonders weist sie auf die interessanten Veranstaltungen der KSH hin, über die sie regelmässig berichtet, die auch den Ehemaligen offenstehen und deren Besuch sie empfiehlt. Bei Barbara Bernath-Frei bedankt sie sich für die überaus vielfältigen Buchempfehlungen und attestiert ihr ein gutes Händchen für eine stets abwechslungsreiche Auswahl. Ihren Dank spricht sie auch dem Vorstand und dem Sekretariat aus für die unkomplizierte, angenehme Zusammenarbeit.

Die Präsidentin bedankt sich bei der Redaktorin für deren bisheriges, fünfjähriges Wirken und freut sich ihrerseits über Erscheinungsbild und Inhalt der Zeitschrift.

Der Jahresbericht 2015 wird von der Generalversammlung **einstimmig genehmigt**.

5. Jahresrechnung 2015

Aus Platzgründen bzw. zugunsten des redaktionellen Teils wurde die Jahresrechnung 2015 erneut nicht in der Zeitschrift «Schule und Leben» publiziert. Sie konnte jedoch beim Sekretariat angefordert werden und liegt auch an der GV in der Aula auf.

Der Quästor André Kym präsentiert die Erfolgsrechnung und die Bilanz 2015.

- Erfreulicherweise erzielte der Verein einen Gewinn von CHF 1207.60, ohne dafür Rückstellungen auflösen zu müssen.
- Die Liquidität hat stark zugenommen; im Gegenzug hat der Wertschriftenanteil abgenommen (die Anlagen in Wertschriften werden nach Ablauf nicht mehr erneuert, da sie zurzeit finanziell unattraktiv sind).
- Die Einnahmen aus den Jahresbeiträgen haben abgenommen (wie schon in den letzten Jahren), was sich im laufenden Jahr ändern wird, weil 2016 die an der letzten GV beschlossene Erhöhung der Beiträge auf CHF 50 für alle Ehemaligen (ausser Studierende) erstmals zu Buche schlagen wird.
- Ausblick: Aufgrund dieser Mehreinnahmen konnte auch für das Geschäftsjahr 2016 ein Gewinn budgetiert werden.

Die Revisorinnen Susanne Hänni und Silvia Romano haben die Jahresrechnung 2015 gemäss Art. 16 der Statuten geprüft und für richtig befunden. Susanne Hänni verliest den Revisorenbericht und empfiehlt, die Jahresrechnung 2015 zu genehmigen.

Die Jahresrechnung 2015 wird **einstimmig genehmigt**, und mit dem gleichen Abstimmungsergebnis wird dem Vorstand die **Décharge erteilt**.

6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2017

Die Mitgliederbeiträge bleiben unverändert. Dies wird ohne Gegenstimme genehmigt.

Jahresbeitrag für **ALLE** (auch AHV-Bezüger/-innen) CHF 50.—
 Jahresbeitrag für Studentinnen/Studenten CHF 30.—

7. Diverses

Es sind keine Anträge eingegangen.

Zum Schluss bedankt sich die Präsidentin für den grossen Einsatz des gesamten Vorstandes, ebenso für die Arbeit des Sekretariats und für die Hilfe des Hausdiensts der KSH sowie für die schöne Musik des Pianisten Max Dübendorfer. Ein besonderer Dank geht an die Vereinsmitglieder für ihre Treue und ihr Interesse am Vereinsleben.

Um 18.50 Uhr schliesst die Präsidentin den geschäftlichen Teil der Generalversammlung.

Es folgen zwei ausserordentliche, nicht traktandierte Präsentationen:



Ehemalige mit Flair fürs Schreiben: v. l. n. r. Su Treichler-Wicki, Cornelia Böhler-Fässler, Andrea Worliz-Wellspacher Schoch, Ruth Annen-Künzli, Ursula Metzger-Gugger

Buchprojekt

Acht Ehemalige der Handelklasse A des Jahrgangs 1959–1962 haben zusammen das fast 300-seitige Buch «Knotenpunkt 1959» geschrieben, das Ende August erscheinen wird. Damit wollen sie die Leserinnen und Leser an ihren Erinnerungen an die damalige Töchterhandelsschule teilhaben lassen und Einblick in die verschiedenen Lebenswege gewähren. Der Fokus liegt auf der Schulausbildung und wie diese das spätere Leben der Schreiberinnen beeinflusst hat, nicht zuletzt in Bezug auf die Gleichstellung der Frauen, mit der es damals noch nicht weit her war.

Interessierte können das Buch bereits jetzt zum Subskriptionspreis von Fr. 19.50 (inkl. Porto und Verpackung) bestellen (Bestelltalon auf der letzten Seite dieses Hefts). Die Buchvermessung wird am 13. September 2016 um 19.00 Uhr in der Kantonsschule Hottingen stattfinden. Die Ehemaligen sind herzlich dazu eingeladen.

Miniunternehmen

Eines der KSH-Miniunternehmen, das Unternehmen «UTurn», stellt sich und das von ihr kreierte und vertriebene Produkt, Schlüsselbänder aus Filz, vor. Die Bänder werden aus Recycling-Material durch die soziale Werkstätte «marktlücke» hergestellt. Von den Fr. 14.90, die jedes Stück kostet, gehen Fr. 3.00 an soziale Institutionen, die da sind: Stiftung für Kinder in der Schweiz (unterstützt und fördert benachteiligte Kinder), Schweizerische Herzstiftung (aktiv gegen Herzkrankheiten und Hirnschlag), Pink Ribbon (Kampf gegen Brustkrebs) und Stiftung Idée Sport (nutzt Sport als Mittel gegen Gewalt und als Suchtprävention).

Im Rahmen des «Company Programme Young Enterprises Switzerland» führen die sieben Schülerinnen und Schüler ihren Betrieb nach unternehmerischen Kriterien und haben es im Wettbewerb mit anderen derartigen Miniunternehmen aus der Schweiz unter die Top 25 geschafft. An der VEKHZ-GV verkaufen sie ihre Produkte an einem Stand, ansonsten sind die Schlüsselbänder auf dem Online-Shop www.urn-online.ch erhältlich.



Die Jungunternehmer/-innen machen gute Geschäfte

Zürich, 20. Mai 2016

Die Präsidentin:

Dora de Capitani

Die Protokollführerin:

Astrid Biller

Einblicke auf einen Blick – Rektor Peter Stalder informiert

- Peter Stalders Auftritt vor der VEKHZ-Generalversammlung ist sein letzter: Er lässt sich auf Ende des Schuljahres im Alter von 62 Jahren frühpensionieren. Seine Nachfolge tritt der heutige Prorektor und Lehrer für Wirtschaft und Recht, Daniel Zahno, an. Dessen Posten wiederum übernimmt neu Stephan Amstutz, der die gleichen Fächer unterrichtet. Hans Suter, der zweite und bisherige Prorektor, wird sein Amt noch mindestens ein Jahr weiterführen.
- Auf Gymnasialstufe hat sich die Akzentklasse Entrepreneurship zum eigentlichen Renner entwickelt, dies nicht zuletzt wegen der Miniunternehmungen, die von den Schüler/-innen gegründet und betrieben werden. Immer wieder schaffen es diese unter die schweizweit Besten, so auch dieses Jahr: Alle drei Unternehmungen liegen vor der letzten Ausmarchung zum Schweizer Meister in den Top 25.
- Für die Akzentklasse Ethik/Ökologie hingegen haben sich fürs kommende Schuljahr nur 18 Schüler/-innen interessiert, sodass die Klasse anderweitig aufgefüllt werden muss. Stalder führt dies auf einen gewissen gesellschaftlichen Wandel zurück; Ökologie stehe zurzeit nicht zuoberst auf der Traktandenliste, wie auch die Wahlergebnisse der Grünen/Grünliberalen zeigten.
- Stabil und gut läuft die Handelsmittelschule. Jedes Jahr werden drei grosse Klassen mit Neueintretenden gebildet. Die Informatikmittelschule steht in ständiger Konkurrenz zum Lehrstellenangebot. Oft sucht, wer die Aufnahmeprüfung bestanden hat, trotzdem weiter nach einer Lehrstelle. So war nach den Prüfungen im März mit 50 neuen Schüler/-innen zu rechnen, von denen inzwischen 28 abgesprungen sind.
- Zwei neue Mittelschulen, die auf beiden Seeseiten in absehbarer Zeit entstehen, werden die Strategie der KSH beeinflussen. Die eine in Uetikon am See mit etwa 500 Schüler/-innen wird ihre Tore im Sommer 2018 öffnen und sämtliche Profile anbieten. Die KSH wird diese Konkurrenz spüren, weil eine Vielzahl ihrer Schüler/-innen aus ebendiesem Einzugsgebiet stammt. Dem gelte es mit einem attraktiven Programm zu begegnen.
- In einem neuen Buch hat die KSH die 13 besten Maturitätsarbeiten der letzten sechs Jahre zusammengefasst, das man jedoch nicht kaufen, sondern sich nur schenken lassen kann. In den Genuss eines solchen geschenkten Exemplars kommt das Vorstandsmitglied Martin Jufer, selber Mittelschullehrer im Kanton Luzern.
- Peter Stalder blickt positiv zurück auf seine acht Jahre als Rektor. Doch fühlte er sich in letzter Zeit zunehmend eingeengt, vor allem auch durch die finanziellen Vorgaben der Bildungsdirektion. Diese höre seiner Ansicht nach zu wenig auf die Rektoren und schränke durch zu viel direkte Einflussnahme deren Teilautonomie zu stark ein.

Passend zu seinem Wirkungsort im Gottfried-Keller-Schulhaus überreicht Dora de Capitani dem scheidenden Rektor einige Flaschen des gleichnamigen Weins. vst

Wenn Handelsschule und Wissenschaft sich die Hand geben

Dass ihr Eintritt in die Töchterhandelsschule der Stadt Zürich der Startschuss zu einer glänzenden Karriere war, die sie dereinst an die Spitze einer der grössten Bibliotheken der Schweiz bringen würde, konnte Susanna Bliggenstorfer (E 1970) damals nicht ahnen. Doch heute füllt die Titularprofessorin für Romanische Philologie ihren Posten als Direktorin der Zentralbibliothek Zürich so aus, als ob er für sie erfunden worden wäre.



Hätte beim Interviewtermin nicht die Mai-Sonne das Büro in der vierten Etage der Zürcher Zentralbibliothek erhellt, hätte deren Direktorin Susanna Bliggenstorfer mit ihrer rundum positiven Ausstrahlung diesen Part problemlos übernehmen können. «Herrin über fünf Millionen Bücher» titelte die NZZ, nachdem die damals 55-Jährige im September 2008 die Leitung der gemäss Bundesamt für Statistik fünftgrössten Bibliothek der Schweiz mit über 6,5 Mio. Medien übernommen hatte. «Wer mich Hausherr nennt, den korrigiere ich und sage, ich sei hier die Hausfrau», lacht sie und stellt damit nicht nur ihre Fröhlichkeit und ihren Humor, sondern auch ihre Schlagfertigkeit unter Beweis.

Führen heisst dienen

Als Herrin fühlt sie sich sowieso nicht, schon gar nicht über die rund 240 Mitarbeitenden, die ihr unterstellt sind. Vielmehr lässt sie sich in ihrer Stellung vom Gedanken des «Servir et disparaître» leiten. Das «Disparaître» sei zwar noch nicht aktuell, «aber ich finde wirklich, dass Führen Dienen ist. Das Schöne an meiner Führungsposition ist, dass sie mir die Möglichkeit gibt, zu gestalten, zu gewichten. Nie aber habe ich empfunden, ich hätte das Sagen.» Sie hat einen partizipativen Führungsstil eingeführt, bindet die Mitarbeitenden in die Verantwortung mit ein und freut sich über ihr gutes Team, dessen Potenzial sie weiter zu fördern gedenkt. Dieser Wandel im Führungssystem sei zwar weniger rasch und problemlos vonstattengegangen, als sie erwartet habe, und habe ihr auch die eine oder andere schlaflose Nacht beschert. Umso mehr befriedigt es sie, dass er gelungen ist. Ebenso fühlt sie sich getragen von ihren Oberinstanzen, der kantonalen Bildungsdirektorin und dem für die Schule zuständigen Stadtrat.

Sechser-Schülerin ohne Selbstvertrauen

Davon, sich eines Tages an der Spitze einer grossen, wichtigen Institution wiederzufinden, hat Susanna Bliggenstorfer zu ihrer Schulzeit wohl nicht einmal geträumt. Nicht, dass ihre Schulleistungen dagegen gesprochen hätten, im Gegenteil: «Ich war

eine Sechser-Schülerin, aber eine, die nicht an ihre Fähigkeiten glauben konnte», blickt sie zurück. Bei jeder guten Note habe sie gedacht, es sei die letzte gewesen, die nächste Prüfung gehe bestimmt schief. Keine Streberin also, vielmehr eine Schülerin, die sich wenig zutraute und deren Lerneifer nicht zuletzt von der Angst vor dem Versagen beflügelt wurde. Zwar ging sie immer sehr gern zur Schule, aber zu einem Eintritt ins Gymnasium nach der Primarschule konnte sie nicht einmal ihr Lehrer überreden. Sekundarschule also, und dann eine kaufmännische Lehre, so stand es auf der Agenda der Teenagerin. Dies wohl nicht zuletzt aus dem Gedanken heraus, ihrem Vater, der als selbstständiger Treuhänder nebenbei zu Hause in Dietlikon das Gemeindeammann- und Betreibungsamt innehatte, künftig zur Hand gehen zu können. Erst die Berufsberaterin, die das Potenzial des Mädchens erkannte, überzeugte sie schliesslich, statt einer Lehre die Handelsschule mit Diplomabschluss zu absolvieren. Ihr ist Susanna Bliggenstorfer bis zum heutigen Tag dankbar für ihr Insistieren, führte doch dieser Weg schliesslich zu einer akademischen Ausbildung, die letztlich auch die Grundlage für ihre heutige Tätigkeit bildet.

Zunächst aber ging's in ein Institut in Neuenburg, um Französisch zu lernen. Die anschliessenden drei Jahre im Gottfried-Keller-Schulhaus hat Bliggenstorfer in bester Erinnerung. Wenn sie den Schreibmaschinenunterricht auf den klobigen Büromaschinen mit ihren kleinen Tasten schildert und mit grosstem Vergnügen den Singsang «A A und ab, B B und ab ...» der Lehrerin nachahmt, fühlt man sich unweigerlich ins «Maschle» vor vielen Jahren zurückversetzt. Ihr gefielen alle Fächer – eigentlich sogar die Physik, die ihr allerdings nach dem Handelsdiplom bis zur Matura einigen Kummer bescherte. «Zwar interessierte ich mich auch dafür, aber ich wusste: ich werde es nie begreifen.» Für einmal scheint sie mit diesem Urteil nicht danebengelegt zu haben, bewertete sie doch vor einigen Jahren in einem Interview eine Zwei in Physik als ihr grösstes schulisches Drama.

Klassenlehrer als Schlüsselfigur

Ganz anders der Unterricht bei ihrem sehr geschätzten Klassenlehrer Karl-Heinz Schröder. Ihm und seinem immensen Wissen über Literatur verdankt sie unter anderem den Zugang zur Literaturinterpretation und -kritik, der auch für ihr späteres Stu-

dium von grösstem Wert war. Lachend erinnert sie sich, wie ihre Klassenkameradinnen sie manchmal aufforderten, dem Herrn Schröder doch eine entsprechende Frage zu stellen. Weil seine Ausführungen dann die ganze Lektion in Anspruch nahmen, entgingen die Schülerinnen so dem weit weniger geliebten Grammatikunterricht. Schröder war es denn auch, der sie, die noch immer an ihren Fähigkeiten zweifelte, davon überzeugte, die eineinhalb zusätzlichen Schuljahre in einer Spezialklasse, die damals in der Kantonsschule Enge untergebracht war, in Angriff zu nehmen, um die Handelsmatura zu erlangen.

Die vier Landessprachen im Visier

Mit diesem Ausweis in der Tasche nahm sie ihr Romanistik-Studium auf. «Ich hatte immer den Traum, einmal alle Sprachen, die in der Schweiz gesprochen werden, zumindest zu verstehen oder noch besser: zu beherrschen», begründet Susanna Bliggenstorfer die Wahl ihrer Studienrichtung. Ihr weiteres Ziel war, dereinst als Gymnasiallehrerin zu unterrichten. Ihre Studienzeit hat sie als arbeitsintensiv und ausgefüllt in Erinnerung. Ein lockeres Studentenleben kennt sie nur vom Hörensagen, dafür sorgte wohl einmal mehr ihr mangelndes Zutrauen zu ihren Fähigkeiten, gepaart mit ihrer Zielstrebigkeit. Nach dem Studienabschluss in Französisch und Italienisch sowie Rätomanisch im Nebenfach bot man ihr eine Assistenzstelle an der Universität an. Während ihrer Assistenzzeit verfasste sie ihre Dissertation und begrub gleichzeitig ihre Gymilehrerinnenpläne. Stattdessen begleitete sie ihren vorgesetzten Professor als Stabsstellenleiterin an dessen neue Position als Prorektor «Lehre und Forschung». Es war nicht zuletzt auch ihre Handelausbildung, die ihr zu dieser Berufung verhalf, waren doch ihre kaufmännischen Kenntnisse bei der Organisation der ganzen Administration des Prorektorats sehr gefragt. Dies habe man ihr sogar in ihrem Arbeitszeugnis attestiert, amüsiert sie sich. Als ihr Chef durch eine Nachfolgerin abgelöst wurde, gab diese den Anstoss für einen nächsten Schritt auf Bliggenstorfers Karriereleiter: das Verfassen einer Habilitationsschrift. Es folgten weitere intensive Arbeitsjahre mit wissenschaftlichem Forschen und Schreiben und gleichzeitiger fünfzigprozentiger Anstellung, die nur wenig Platz für Privates liessen, dafür aber im Jahr 2000 von Erfolg gekrönt wurden: Frau Professor Bliggenstorfer war Tatsache geworden. Als Privatdozentin bewarb sie sich um einen Lehrstuhl, musste aber feststellen, dass sie mit inzwischen 49 Jahren schlicht zu alt dafür war, hatte sich doch das universitäre Regime dahingehend gewandelt, dass Bewerbende ihres Alters a priori aus dem Rennen fielen. Kompensiert wurde dieser Fakt dadurch, dass die «ewige Singlefrau» just in dieser Zeit ihren heutigen Lebenspartner traf.

Quereinsteigerin mit steilem Aufstieg

Dieser war dann auch dafür verantwortlich, dass Susanna Bliggenstorfer zu jenem Neuland aufbrach, das heute ihre berufliche Heimat ist. Er war es nämlich, der sie auf ein Inserat auf-

merksam machte, in dem eine Vizedirektorin für die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern gesucht wurde. Obwohl nicht, wie gefordert, Bibliothekarin, dafür mit Führungsqualitäten und -erfahrung ausgestattet, wagte sie die Bewerbung, dies nicht zuletzt, weil sie die Zeit sowieso für gekommen hielt, das Universitätsumfeld nach all den vielen strengen Jahren zu verlassen. Und es klappte! 2004 trat sie ihre neue Stelle an, doch noch während ihrer Probezeit gab der amtierende Direktor überraschend seinen Rücktritt. Der Gedanke, sich jemand Neues vor die Nase setzen zu lassen, erschien der noch fast frischgebackenen Vizedirektorin nicht eben attraktiv. Also nahm sie das Zepter selber in die Hand, bewarb sich erneut, diesmal um den obersten Posten – und war wieder erfolgreich. Eine eigentliche Pionierleistung der unerschrockenen Quereinsteigerin, war doch eine Nicht-Bibliothekarin in einer solchen Position ein Novum in der Bibliothekswelt. Das fehlende Fachwissen erwarb sich die neue Direktorin neben ihrer anforderungsreichen Arbeit dann allerdings umgehend im strengen Lehrgang zur wissenschaftlichen Bibliothekarin. Unter ihrer Führung gelang während ihrer Berner Zeit der Zusammenschluss der Stadt- und Universitätsbibliothek mit den universitären Bibliotheken zur heutigen Universitätsbibliothek.

Von der Zwischenstation zur Traumstelle

Dass ihr Engagement in Bern eine relativ kurze Zwischenstation blieb, ist dem Umstand zuzuschreiben, dass sich der damalige ZB-Direktor dem Pensionsalter näherte. Der Schritt zurück nach Zürich, ihre Heimat, lockte sie, und sie bemühte sich aktiv um dessen Nachfolge. Grossartig sei es, dass ihr die Rückkehr geglückt sei, und der bessere Weg, als es eine Professur gewesen wäre. «Denn mich interessiert alles, was an mich herankommt, wogegen ich mich als Lehrstuhlinhaberin hätte spezialisieren müssen. Jetzt fügt sich bei mir Wissenschaft und Handelsschule auf perfekte Weise zusammen. Ich war zur richtigen Zeit am richtigen Ort und hatte dazu Glück. Denn so einen Werdegang kann man nicht planen. Für mich ist meine Stelle *die* Traumstelle. Und Hottingen *die* Traumbasis.»



Der Anfang einiger lebenslanger Freundschaften: Susanna Bliggenstorfer (hinten, 3. v. l.) inmitten ihrer Handeli-Klasse mit Klassenlehrer Karl-Heinz Schröder

Als Direktorin trägt Susanna Bliggenstorfer die Verantwortung für sämtliche Führungsbelange der Zentralbibliothek. Um nur einige ihrer vielfältigen Aufgaben zu nennen: Sie führt die Geschäftsleitung und ist in Strategieprozesse, Kadersitzungen und Informationsveranstaltungen für alle Mitarbeitenden und vieles mehr eng involviert. Zudem legt sie dem Stiftungsrat gegenüber Rechenschaft in Form von Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget ab. Aktuell führt sie selbst das grosse Projekt des 100-Jahr-Jubiläums. Ein grosses Thema ist die Zusammenarbeit mit der Universität. Auch sitzt sie in nationalen Lenkungsausschüssen, wo Strategien und Kooperationen ausgehandelt werden, etwa wenn es darum geht, alle Bibliotheken auf einer Service-Plattform zusammenzuführen. Gleichzeitig leitet sie den Masterstudiengang in Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Universität Zürich.

Die Krux der mangelnden Freizeit

Dass bei einem solchen Arbeitspensum und so viel Leidenschaft für den Beruf nur wenig freie Zeit bleibt, erstaunt nicht. So gross ihre Freude und Befriedigung bei der Arbeit ist, rückblickend meint sie, wenn sie heute etwas bereue, dann dass sie sich in ihrem Leben nicht mehr Raum für anderes gegeben habe. So hätte sie gerne eine Familie gehabt, aber es habe sich gar nicht ergeben können, weil sie ständig beschäftigt gewesen sei: «Hätte ich meinen Lebenspartner früher kennengelernt, hätte ich wohl nicht habilitiert.» Auch das Reisen kam zu kurz, Zeit nahm und nimmt sie sich jedoch für Chorgesang und anderweitiges Musizieren. Jetzt, nach einer Krankheit, geniesse sie es geradezu, dass sie gezwungen sei zu lernen, ihre Zeit nicht nur der Arbeit zu opfern. So versucht sie sich heute vermehrt mit Bewegung im Freien, Wandern, Kurzreisen zu

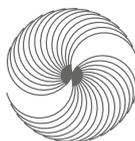
entspannen – und natürlich mit Lesen. An Auswahl fehlt es ihr mit all den Stockwerken voller Bücher in Reichweite wahrlich nicht. Besonders Sachbücher haben es ihr angetan, doch dürfe es zwischendurch auch anderes, etwa ein Krimi sein, wie sie schmunzelt.

«Ich zähle zu jenen glücklichen Menschen, bei denen alles gut herausgekommen ist.» Ein derartiges Lebensfazit kann nur ziehen, wer seine Berufung gefunden hat und mit beiden Beinen fest im Leben steht. All das und eine enorme Zufriedenheit strahlt Susanna Bliggenstorfer denn auch aus. *vst*



Die Titularprofessorin für Romanische Philologie in «ihrer» Abteilung der ZB

Malen
Gipsen
Lackieren



**Schaub
Maler AG**

www.schaub-maler.ch



Hofackerstrasse 33, 8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33, Fax 044 381 33 34

Zürich Oerlikon Wetzikon

Kursprogramm August bis Oktober 2016

Liebe Ehemalige und Freunde des Kursprogramms

Hier liegen sie vor Ihnen, unsere allerneuesten Vorschläge! Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen und freuen uns auf viele Anmeldungen. Also: Schenken Sie uns doch bitte einige Minuten Aufmerksamkeit – wir garantieren Ihnen, es lohnt sich!

Wir wünschen Ihnen entspannte, sonnige Sommertage und sagen auf Wiedersehen bei einer VEKHZ-Veranstaltung.

Ihr Kursteam

Christine Markun Braschler und Maya Jörg-Ulrich



Vorträge:
Nr. 4, 10



Reisen:
Nr. 6, 12



**Kunst/Musik/
Theater:**
Nr. 1, 3, 11



**Exkursionen/
Besichtigungen:**
Nr. 2, 5, 7, 8, 9

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 22. Juli 2016 mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail sekretariat@vekhz.ch oder Telefon 044 221 31 50.**



Schwierigkeitsgrad – Mobilität

August

1

An einem Freitag im August: Kunst und Kultur in Burgdorf Museum Franz Gertsch und Werke von Bernhard Luginbühl im alten Schlachthaus

1998 fasste der Burgdorfer Industrielle Willy Michel zusammen mit Franz Gertsch den Entschluss, ein gemeinsam getragenes Museum zu bauen und einzurichten. Auf einer privaten Führung bewundern wir die Sammlung, die in ihrer Vollständigkeit eine Konstellation bietet, wie sie für einen Künstler von Rang wohl einzigartig ist. Sie umfasst Werke von Franz Gertsch aus den Jahren von 1984 bis heute. Ebenfalls bewundernswert ist die Architektur des Museums, welches von den Schweizer Architekten Hansueli Jörg und Martin Sturm in enger Zusammenarbeit mit Franz Gertsch erbaut wurde. Nach dem Mittagessen widmen wir uns Bernhard Luginbühl – einem der bedeutendsten Schweizer Künstler der Gegenwart. Im alten Schlachthaus, einem ursprünglich gotischen Bauwerk, hat Bernhard Luginbühl mit rund 40 Plastiken und Reliefs aus Eisen und Holz eine Ausstellung eingerichtet, die zu einem Gesamtwerk geworden ist.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Freitag, 5. August 2016, Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 135.– (inkl. Bahnfahrt
Halbtax, Eintritte und Führungen,
Mittagessen)



2

Einsteigen bitte! Im Sonderzug durch den neuen Gotthard-Basistunnel

Die offiziellen Feierlichkeiten sind beendet, Zeit also für einen persönlichen Augenschein. Wir haben für eine beschränkte Anzahl Personen die Gelegenheit zur Fahrt mit dem Sonderzug in Nord-Süd-Richtung. Dabei erleben wir einen exklusiven Halt in der Multifunktionsstelle Sedrun im Herzen des Bergmassivs. So werden Sie zu den wenigen Privilegierten gehören, die je im Gotthard-Basistunnel aussteigen konnten. Ein sommerliches Rahmenprogramm rundet diesen Ausflug ab. Sind Sie dabei? «Es hät, solang s hät.»

Christine Markun Braschler (E)

Mittwoch, 10. August 2016
(Tagesausflug mit Schiff und Bahn)
Kosten: ca. Fr. 225.– (inkl. Schifffahrt
1. Klasse, Exklusivfahrt Gotthard
Basistunnel, Hin-/Rückfahrt Halbtax,
Brunch sowie spätes Mittagessen)



3



Glasfenster von Sigmar Polke im Grossmünster

Seit 2009 schmücken kunstvoll gestaltete Kirchenfenster von Sigmar Polke (1941–2010) das Grossmünster und bezaubern ein breites Publikum. Der bekannte deutsche Künstler fertigte sieben Fenster aus Achat im Kirchenschiff. Die Motive stellen alttestamentliche Gestalten dar: den Sündenbock, Isaak, den Menschensohn, Elija und David. Sie laufen auf die Geburt des Christuskindes zu und somit auf die Chorfenster, die Augusto Giacometti 1933 gestaltet hat.

Die Kirchenfenster für das Grossmünster sind Sigmar Polkes letztes Werk und so zu seinem Vermächtnis geworden. Immerhin konnte er die Einweihung im Jahr 2009 noch miterleben.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Freitag, 12. August 2016,
14.00 bis ca. 15.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 35.– (inkl. Führung)



4



Seelsorge am Flughafen – macht das Sinn?

Seit bald 20 Jahren gibt es am Flughafen Zürich die ökumenische Seelsorge (in anderen Flughäfen weltweit zum Teil schon seit den 1950er-Jahren). Warum, wenn überhaupt, braucht es diese Institution? Was ist ihre Aufgabe? Was ist der Unterschied zur Gemeindeseelsorge? Ist sie spezifisch für eine christliche Klientel oder für alle? Ist Flughafenseelsorge missionarisch? Pfr. Walter Meier berichtet über die Entstehungsgeschichte und die vielfältigen Aufgaben der «Flughafenkirche», erzählt Geschichten und beantwortet Ihre Fragen.

Pfr. Walter Meier, Ökumenische Flughafenseelsorge

Donnerstag, 18. August 2016,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

September

5



Gottlieber Hüppen – eine süsse Verführung!

Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt der Gottlieber Hüppen. Auf einer Führung durch die kleine, aber feine Manufaktur erfahren wir Schritt für Schritt, wie diese Spezialitäten gezaubert werden. Im Anschluss geniessen wir ein reichhaltiges Hüppen-Degustationsbuffet. Nach dem Mittagessen können Sie sich im Manufakturladen mit diesen Gottlieber Spezialitäten eindecken und die wunderschönen Riegelhäuser in einer der wohl kleinsten Gemeinden der Schweiz auf eigene Faust entdecken.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Donnerstag, 1. September 2016,
Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 105.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, Führung,
Mittagessen)



6



Literaturreise 2016 England: Simply the Best!

Wir sind einmal mehr begeistert von unserer Reko-Reise zurückgekehrt. Die Landschaften East Anglias sowie der Cotswolds sind einmalig schön, und die besuchten Orte wie z. B. Lincoln, Cambridge oder Chipping Camden verdienen wirklich das Prädikat «the best». Auf unserem Programm stehen auch der Garten von Hidcote Manor – der unbestritten schönste Garten Englands – oder das imposante Burghley House. Wussten Sie, dass in Grantham in der Grafschaft Lincolnshire gleich zwei weltbekannte Damen geboren wurden? Die eine war Edith Smith, die erste Polizistin in England, die auch Verhaftungen vornehmen durfte. Die zweite bekam den Spitznamen «Iron Lady» ... Sir Isaac Newton beobachtete in der Nähe von Grantham vor genau 350 Jahren seine Äpfel im Garten und wurde so zum «Erfinder» der Schwerkraft. Die von uns ausgewählten Hotels garantieren Komfort, Ruhe und ausgezeichnetes Essen. Was will man mehr? Für eine ganz kurz entschlossene Reiselustige ist noch ein halbes Doppelzimmer frei!

Christine Markun Braschler (E), Carole Schwitter Adams

Donnerstag, 8. September bis
Donnerstag, 15. September 2016

7



Schneesommer und Heiss hunger – 1816, das Jahr ohne Sommer

Vor 200 Jahren wurde das Zürcher Oberland nach einem selten nass-kalten Sommer mit schlechter Ernte von der letzten schweren Hungerkrise heimgesucht. Not, Krankheit und Tod, verursacht durch den gewaltigen Ausbruch des Tambora im fernen Indonesien! Im Ritterhaus Bubikon erinnert eine Sonderausstellung an die Hintergründe und geht unbekanntes Zusammenhängen nach. Lassen wir uns bei einer Führung erklären, was unsere Vorfahren damals in dieser ausssergewöhnlichen Situation erlebten. Nach Kriegswirren, Hungersnot und Arbeitslosigkeit starben viele oder wurden zur Auswanderung gezwungen – erinnert dies nicht fatal an die gegenwärtigen Krisen? Das Ritterhaus Bubikon übrigens gilt als die am besten erhaltene Kommende des Johanniterordens in Europa und ist immer einen Besuch wert.

Ritterhaus Bubikon, Christine Markun Braschler (E)

Dienstag, 27. September 2016,
Nachmittagsveranstaltung mit ÖV
Kosten: Fr. 60.–
(inkl. Fahrt Halbtax,
Führung, Eintritt, Zvieri)



Oktober

8



An einem Freitag im Oktober: Ein Aargauer macht Karriere – auf den Spuren der Habsburger

Der Ursprung des Geschlechtes liegt wohl im Elsass und lässt sich nicht mehr mit Sicherheit rekonstruieren. Überliefert und gut dokumentiert ist jedoch der weitere Aufstieg dieser mächtigen Fürstenfamilie, die dazumal ihren Sitz im Kanton Aargau hatte. Wie wir alle in der Schule lernten, war dies auch mit Auswirkungen auf die Schweizer Geschichte verbunden. Bei unserer Exkursion widmen wir uns einigen Bauwerken, die habsburgische Gründungen sind, wie z. B. die Kirche in Königsfelden mit ihren europaweit bekannten mittelalterlichen Glasfenstern, die romantische Stammburg an der Aare oder das Kloster Muri, die traditionellen Grablege der ersten – und letzten – Habsburger! Unser Begleiter wird sich nicht nur auf trockene Geschichtsdaten beschränken – er weiss auch die eine oder andere Anekdote zu erzählen. Das Mittagessen geniessen wir themengerecht auf der Burg!

Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 7. Oktober 2016,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 150.– (inkl. Eintritte,
Führung, Mittagessen, Carfahrt)



9



Ein Blick hinter die Kulissen – Führung durchs Toni-Areal

Auf dem geführten Rundgang mit einem architektonisch-historischen Fokus erhalten wir Einblick in die moderne Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), die im Sommer 2014 aus 35 Standorten ins Toni-Areal umgezogen ist. Mit dem Bezug des neuen Campus Toni-Areal wird die Idee einer Kunsthochschule verwirklicht, die alle Kunst- und Designdisziplinen umfasst und an einem Ort vereint. Mit rund 2'800 Studierenden und 650 Dozenten zählt die Zürcher Hochschule der Künste zu den grossen Kunsthochschulen Europas.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Donnerstag, 13. Oktober 2016,
14.00 bis ca. 15.30 Uhr
Kosten: ca. Fr. 35.– (inkl. Führung)



10



Neue Arbeitswelten und altbekannte Tugenden

Der Vortrag will argumentieren, dass die «Neue Arbeitswelt» intensive Formen der Zusammenarbeit fordert und somit den Netzwerk- und Kooperationsbegriff neu beleben sollte. Die Fähigkeiten zum kooperativen Handeln spielen sowohl beim organisationalen Lernen, beim Wissensmanagement als auch beim Austausch in Netzwerken eine zentrale Rolle; die Fähigkeiten werden jedoch häufig als selbstverständlich vorhandene Eigenschaften der tätigen Menschen betrachtet. Ferner wird zu wenig beachtet, dass es nicht nur Beziehungen innerhalb von Teams, Arbeitsgruppen, Abteilungen, Organisationen und Netzen gibt, sondern auch der intermediäre Raum, die Zwischenräume der sozialen und organisationalen Gebilde gestaltet werden müssen. Dies vor allem deshalb, weil sich ansonsten Monopolisierungen ergeben, sich Wissensinseln herausbilden und Barrieren des Austauschs entstehen.

Prof. em. Dr. phil. Theo Wehner, Arbeits- & Organisationspsychologie ETH Zürich)

Donnerstag, 20. Oktober 2016,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

11



Kandinsky, Marc und Der Blaue Reiter in der Fondation Beyeler und Neubau im Kunstmuseum Basel

Zum ersten Mal seit einem Vierteljahrhundert widmet sich eine Schweizer Ausstellung einem der faszinierendsten Kapitel der Moderne: dem «Blauen Reiter». Die Münchner Ausstellung im Jahr 1911 und die gleichnamige Künstlerbewegung generierten ein neues, revolutionäres Kunsterlebnis. Im Fokus der Präsentation steht Wassily Kandinskys und Franz Marcs gleichnamiger Almanach, der zu einem Wendepunkt der Kunst führte und Generationen von Künstlern bis heute prägt. In der Ausstellung werden nicht nur der Almanach vorgestellt, sondern auch ca. 60 ausgewählte Werke der am Almanach beteiligten und mit Kandinsky und Marc befreundeten Künstler.

Nach dem Mittagessen widmen wir uns der Architektur. In dem von den Architekten Christ & Gantenbein am 17. April 2016 eröffneten Neubau des Kunstmuseums Basel entstand ein Haus für grosse Sonderausstellungen. Entdecken Sie auf einem 60-minütigen Rundgang diesen aussergewöhnlichen Bau. Äussere und innere Gestaltung stehen ebenso im Zentrum der Besichtigung wie der städtebauliche Kontext, die Entstehungsgeschichte sowie der Dialog der Räume mit der Kunst.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 26. Oktober 2016,
Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 170.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, Eintritte und
Führungen, Mittagessen)





Vorschau

Adventsreise 2016: Graz – Design und Genuss

Österreichs zweitgrösste Stadt ist reich an Geschichte und gleichzeitig eine Stadt voll modernem Leben. Eine Stadt der Gegensätze – die sich bekanntlich anziehen! Historische Gebäude und die grösste mittelalterliche Altstadt Europas wetteifern mit moderner Architektur und moderner Kunst um die Gunst der Touristen. 2003 wurde die Stadt Graz zur Kulturhauptstadt Europas ernannt und konnte damit ihren Platz auf der Landkarte des Tourismus zurückerobern; sie wird nun in einem Atemzug mit Wien und Salzburg genannt. Ein stilvolles Hotel, eine historisch interessierte Begleiterin und eine zu Recht gelobte Kulinarik – das sind sicher gute Bedingungen für eine entspannte und genussreiche Adventsreise. Apropos: Wussten Sie, dass der berühmte Barockbaumeister Fischer von Erlach sein Jugendwerk in Graz vollbrachte oder dass das Universum dort liegt?

Das Detailprogramm ist auf dem Sekretariat erhältlich. Wir freuen uns, wenn Sie auf diese Adventsreise mitkommen.

Christine Markun Braschler (E)

Sonntag, 27. November bis
Donnerstag, 1. Dezember 2016

Dürfen wir Ihnen bei dieser Gelegenheit nochmals unsere «Spielregeln» in Erinnerung rufen? Es kommt immer wieder vor, dass angemeldete Teilnehmerinnen den Kursbesuch vergessen. Die Gründe dazu sind vielfältig und in der Hetze des Alltags kann das ja auch mal vorkommen. Leider müssen wir aber in so einem Falle trotzdem auf der Bezahlung des ganzen Kursbetrages bestehen. Natürlich bleibt es Ihnen frei, sich auch abzumelden. Dann sollte Ihre Absage jedoch rechtzeitig bei uns eintreffen und wir müssen zwei volle Arbeitstage vor dem Datum darüber informiert sein. Unsererseits müssen wir jeweils den Restaurants und den anderen Dienstleistern ebenfalls zwei volle Tage vorher die genaue Teilnehmerzahl angeben – ohne Anspruch auf Rückvergütung! Hier nochmals im Details unsere Bedingungen:

Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie wie immer in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 8. August 2016 verschickt wird. Die Detailprogramme zu den Reisen können Sie mit der Anmeldekarte anfordern; diese werden Ihnen separat zugestellt. Die Anmeldefrist dafür richtet sich nach dem jeweiligen Programm.

- Die Anmeldung ist verbindlich. Bei Abmeldungen bis **2 volle Arbeitstage** im Voraus verrechnen wir lediglich die Einschreibgebühr von Fr. 20.– pro Person sowie eventuell entstandene Unkosten; nachher besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. Bei Nichterscheinen verfällt der gesamte Kursbetrag. Ihre Anmeldung gilt nur als bestätigt, wenn sie auf der Rechnung unter der entsprechenden Kursnummer verrechnet wurde. Haben wir Sie in einen Zusatzkurs eingeteilt und das Datum ist nicht passend, so bitten wir um Meldung innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Rechnung. Spätere Abmeldungen können nicht mehr spesenfrei vorgenommen werden. Für mehrtägige Reisen gelten besondere Bestimmungen, die sich auch nach den Bedingungen unserer Vertragspartner richten.
- Können Sie einen Kurs aus persönlichen (auch gesundheitlichen) Gründen nicht vollständig besuchen, besteht kein Anspruch auf Rückvergütung.
- E-Mail-Anmeldungen sind nur gültig mit vollständiger Adresse und Telefonnummer.
- Die Rechnung ist innert 30 Tagen nach Erhalt fällig.
- Nichtmitglieder bezahlen einen Zuschlag zwischen Fr. 5.– und Fr. 50.–, je nach Kurskosten.
- Die Mehrwertsteuer wird, falls erforderlich, zusätzlich verrechnet.
- Preisänderungen bleiben vorbehalten!
- Die Unfall-, Annullierungskosten- und Rückreiseversicherungen sind Sache der Teilnehmer.
- Terminänderungen und Programmabweichungen bleiben vorbehalten und berechtigen im letzteren Fall nicht zu Rückerstattungen.
- Wir haften nicht bei unvorhersehbaren oder nicht abwendbaren Versäumnissen von Dritten, bei höherer Gewalt, Streik oder anderen Ereignissen, die wir oder von uns beauftragte Leistungsträger nicht voraussehen oder abwenden können.
- Bei Kursen mit beschränkter Teilnehmerzahl gilt die Reihenfolge des Eingangs der Anmeldung.
- Kurse werden nur durchgeführt, wenn die kostendeckende Mindestteilnehmerzahl erreicht ist.
- Bei Exkursionen mit dem Car wird der Ein- und Aussteigeort für alle verbindlich festgelegt. Dies ist in der Regel der Carstandplatz Sihlquai nahe des Hauptbahnhofs Zürich.

Bei Unklarheiten geben Ihnen das Sekretariat oder die Kursorganisatorinnen gerne Auskunft.

Finanzplatz Schweiz – verseuchtes Terrain oder attraktiver Standort?

Der eine war auch schon einmal Hilfsarbeiter, Hausbesetzer und Musiker. Der andere spielte in jungen Jahren ebenfalls in einer Rockband. Doch den Weg in die KSH-Aula zum «Forum Hottingen» fanden Daniel Lampart und Daniel Kalt am 14. März in ihren jeweiligen heutigen Funktionen als Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds SGB beziehungsweise der UBS Schweiz, um Schülerinnen und Schülern Einsichten von aussen und innen in den Finanzplatz Schweiz zu gewähren.



Daniel Lampart (l.) und Daniel Kalt

Die Funktion einer Bank sei auf ein «ganz einfaches menschliches Bedürfnis» zurückzuführen, leitet Kalt sein kurzes Einführungsreferat zur Inneneinsicht ein. Es gehe darum, die Ersparnisse der Leute aus einkommensstarken Jahren in die Zukunft, ins Alter zu transferieren, damit sie sie dann wieder beziehen können. Auf dies und nichts anderes sei jede Tätigkeit einer Bank zurückzuführen. Die so angesammelten Sparguthaben der Bevölkerung setzt die Bank für produktive und werterhaltende Tätigkeiten in Form von Krediten ein, die sie gewährt. Auf diesem Grundprinzip basierend entstanden die Banken. Mit der Zeit umgingen Unternehmen dieses simple System, indem sie nicht mehr bei den Banken Kredite bezogen, sondern sich ihr Eigenkapital in Form von Aktien und Anleihen auf dem Kapitalmarkt beschafften. In diesen sind auch die Banken involviert.

Was tut eine Bank?

Aus alledem entwickelten sich im Laufe der Zeit die verschiedenen Kernbereiche einer heutigen Grossbank, so etwa das Investment Banking, das sich im Kern aus der Verwaltung der Vermögen ihrer Kunden, dem Handel mit Wertpapieren sowie der Unterstützung von Unternehmen bei Kapitalaufnahmen, etwa durch einen Börsengang zusammensetzt. Im Asset Management geht es darum, Aktien und Anleihen investierbar

zu machen für die Sparer, etwa mit dem Zusammenstellen von Anlagefonds. Das Wealth Management (Vermögensverwaltung) kümmert sich um die Beratung der Sparer, damit diese ihr Angespartes werterhaltend oder -vermehrend in den Kapitalmarkt einbringen können.

Dass die Banken aus der Volkswirtschaft nicht wegzudenken sind, unterstreicht auch Daniel Lampart. Doch sieht er ein «fundamentales Problem» dann, wenn plötzlich alle Sparer ihre Einlagen auf einen Schlag von den Banken zurückfordern würden. Dieses Szenario bezeichnet er als «Achillesferse» des Systems. «Doch ohne dieses System hätten wir weltweit niemals diesen Wohlstand», konstatiert Lampart.

Erhöhtes Eigenkapital und starke Regulierung

Eine Folge der Finanzkrise war die Erkenntnis, dass die Banken über viel zu wenig Eigenkapital (unter 2% der Bilanzsumme) verfügten. Dem wurde und wird entgegengewirkt, indem einerseits die obligatorische Quote des Eigenkapitals (Leverage Ratio) auf rund 5% angehoben wurde, um etwaige Verluste abdecken zu können, und andererseits mehr liquide Mittel vorhanden sein müssen, um Sparguthaben zurückzahlen zu können. Gegen diese Regulierung sei nichts einzuwenden, erklärt Daniel Kalt, verweist aber auf Probleme, die den Schweizer Banken erwachsen können, wenn hierzulande «die Schraube stärker angezogen wird als im Ausland. Ein solcher «Swiss Finish» kann längerfristig zu einem Wettbewerbsnachteil für unsere Banken werden und dazu führen, dass sie Kunden an die ausländische Konkurrenz verlieren.» Eigenmittelvorschriften über dem internationalen Standard könnten Schweizer Banken wie die UBS mit mehrheitlich ausländischen Aktionären ohne besondere Bindung an unser Land längerfristig dazu verleiten, ihr Geschäft aus Kostengründen ins Ausland zu transferieren. Die Konsequenz davon wären Arbeitsplatz- und Wertschöpfungsverluste.

Too Big to Fail

Dazu wendet Lampart mit Blick auf die staatliche Rettung der UBS in der letzten Finanzkrise ein, dass nur so reden könne,

wer sich des staatlichen Fangnetzes sicher sein könne. «Die Grossbanken wissen, dass grosse Teile der Wirtschaft mit ihnen fallen, wenn sie fallen, und dass man sie deshalb stabilisiert.» Zudem würden sie sich über eine Flut von Feinregulierungen beklagen, die man mit einer soliden Eigenmittelregulierung hätte vermeiden können. «Jetzt beschwerten sie sich darüber, dass ein Heer von internen ‹Polizisten›, Controllern, Compliance-Leuten die Einhaltung dieser Feinregulierungsvorschriften überwachen muss.» Wünschenswert wäre nach Lamparts Meinung eine Absicherungsquote für verlusttragendes Kapital von mindestens 10%. Viele Probleme der letzten Krise seien nach wie vor nicht gelöst, doch die Einflussnahme der Finanzindustrie in Bezug auf die staatlichen Regulierungen sei gross.

Der UBS-Chefökonom sieht das anders. Das Regulierungspendel schlage über Gebühr aus, findet er. «Was heute ein Vermögensverwalter über seine Kunden in Erfahrung bringen muss, geht in Richtung Polizeistaat. Ein enormer bürokratischer Aufwand, der sich kaum mehr rechtfertigen lässt und dazu führen kann, dass wir gewisse Kundengruppen gar nicht mehr beraten.»

Als grossen Fortschritt wertet Daniel Lampart die Tatsache, dass heute auch die gesamte Bilanzsumme einer Bank als Bemessungsgrundlage für das erforderliche Eigenkapital herangezogen wird und nicht nur, wie vor der Finanzkrise, jene Teile, die risikobehaftet waren.

Die Weissgeldstrategie ist akzeptiert

Was das Bankkundengeheimnis und den automatischen Informationsaustausch mit ausländischen Steuerbehörden angeht, sieht Daniel Kalt seinen Arbeitgeber in einer guten Position. Nicht deklarierte ausländische Gelder hütet sie keine mehr, Kunden mit derartigen Vermögen habe die Bank «in die Wüste geschickt» und geschäfte jetzt in einem «Weissgeldumfeld». Hinter dieser Strategie stehe sie vollumfänglich. Doch stelle sich gesellschaftspolitisch die Frage, inwieweit eine Bank der verlängerte Arm einer ausländischen Steuerbehörde zu sein habe.

Die Aufgabe der «Schwarzgeldstrategie» ziehe Verluste in Höhe von 1% des Bruttoinlandprodukts nach sich, schätzt der Zentralsekretär des Gewerkschaftsbunds. Die Schrumpfung der Einnahmen aus ausländischen Geldern, die in der Schweiz angelegt sind, verortet er in zwei Bereichen: Einerseits verringern sich die angelegten Beträge allein schon aufgrund der jetzt zu bezahlenden Steuern, andererseits waren die betroffenen Kunden bereit, für das «Steuerversteck» höhere Margen zu bezahlen, was heute wegfällt. Aufgrund des Wegbrechens solcher Einnahmen vergehe kein Monat, ohne dass kleinere Banken schliessen müssten oder von grösseren aufgekauft würden.

Bankenvielfalt schwindet

Diesen Bereinigungsprozess beurteilt Kalt «von weit oben betrachtet» nicht nur als positiv. Es seien nicht nur die wegfallenden Einnahmen, sondern auch die rigorosen, aufwendigen Regulierungsverfahren, die kleine Institute überforderten und zur Aufgabe zwängen. «Dabei wäre der beste Kundenschutz eine grosse Bankenvielfalt mit entsprechender Wahlmöglichkeit für die Kunden.» So aber gehe der Trend Richtung Bankensterben und hin zu wenigen Grossanbietern.

Einer Weissgeldstrategie für alle Banken auch landesintern steht Kalt nicht a priori ablehnend gegenüber. Bloss würden sich damit die Banken in den Dienst des Staates stellen und diesem ermöglichen, die Vermögensverhältnisse und -aktivitäten seiner Bürger zu durchleuchten. Es brauche deshalb einen Volksentscheid darüber, ob man zu «gläsernen Bürgern» werden und den Schutz der Privatsphäre derartig aufweichen wolle.

Misstände und vergiftetes Klima

In seiner Ausseneinsicht in den Schweizer Finanzplatz richtet sich Daniel Lamparts Kritik auf noch nicht allzu weit zurückliegende Misstände wie etwa Grossbankenchefs, die Boni in astronomischen Höhen einstrichen und gleichzeitig mit verfehlter Geschäftspolitik ihre Firmen in die Misere ritten. Weiter habe es seit der Nazi-Zeit kaum einen Bankenskandal gegeben, in den nicht ein Schweizer Institut verwickelt gewesen sei. So nennt er Geldwäscherei, die Unterstützung fragwürdiger Regimes sowie Potentatengelder aus aller Welt, die in der Schweiz deponiert wurden.

Auch wenn sich vieles inzwischen verbessert habe, sei das Klima noch immer vergiftet, und auch die Stimmung der Arbeitnehmenden in Banken sei schlecht, nimmt der Zentralsekretär des Gewerkschaftsbundes, dem auch der Bankenpersonalverband angehört, wahr. Viele hätten «innerlich gekündigt», und die früher so ausgeprägte Loyalität ihrem Arbeitgeber gegenüber sei auf der Strecke geblieben. «Wir haben eine dramatisch verseuchte Kultur in diesen Instituten, und es herrscht ein riesiger Handlungsbedarf, um diesen Zustand zu verbessern», schliesst Lampart seine emotional vorgetragene Sicht von aussen.

Kurzfristige Gewinnmaximierung ist Vergangenheit

Dass in den Banken in gewissen Bereichen eine beträchtliche kriminelle Energie geherrscht habe, will der UBS-Chefökonom nicht bestreiten. Doch sei man intensiv dabei, die Zustände zu verbessern und habe bereits grosse Fortschritte erzielt. So stehe etwa nicht mehr die kurzfristige Gewinnmaximierung im Vordergrund, und die ehemals dafür eingesetzte Anreizstruktur sei geändert worden. Boni würden den Bankern nicht mehr sofort ausbezahlt, sondern auf Sperrkonten parkiert und erst bei entsprechendem Gewinn der Bank über drei bis fünf Jahre hinweg ausgehändigt – oder im Fall von Fehlverhalten auch gar nicht.

Die aktuellen Niedrigst- bis Negativzinsen bewertet Kalt als «Riesenproblem», das auf die Profitabilität der Banken drücke, weil die Margen zwischen Spar- und Kreditzinsen praktisch wegfallen. Auch hier würden kleine lokale oder regionale Finanzinstitute noch empfindlicher getroffen, weil sie bisher 70 bis 80% ihrer Einnahmen aus diesem Zinsdifferenzgeschäft generierten.

Auch zukünftig attraktiv

Mit Blick auf die Entwicklung des Finanzplatzes Schweiz in

den nächsten 10 Jahren sieht er denn auch etliche kleine und mittlere Banken daraus verschwinden und eine Konsolidierung beziehungsweise Konzentrierung auf weniger, dafür grössere Institute. Doch gebe es sehr viele Gründe, weshalb die Schweiz als Vermögensverwaltungsplatz weiterhin attraktiv bleibe. «Wir haben ein solides Land, das zu den wettbewerbsfähigsten, innovativsten dieses Planeten gehört, mit stabilen Rahmenbedingungen und einer ebensolchen Währung. Das ist ein Standortvorteil, den ausländische Kunden, auch aus Europa, weiter nutzen werden.» vst

Das Wort hat der Rektor

Schulversuch



Rund ums Thema «Sparen an den Mittelschulen» ist es seit dem 13. Januar, dem Tag der Bildung, seltsam still geworden. Der Rauch hat sich verzogen, allseits – so scheint es – halten sich die Akteure bedeckt. Nur die NZZ hat sich am 11. März noch einmal bemüsstigt gefühlt, auf die Tatsache hinzuweisen, dass die Rektoren der Mittelschulen durch die Bildungsdirektorin gerüffelt worden seien. Ein solcher Brief, datiert vom 15. Dezember, liegt auch bei meinen Akten. Er hat mich nur mässig erschüttert, und auch die Forderung des SVP-Veteranen Ulrich Schlüer, es müssten Massnahmen gegen die «Propaganda-Rektoren» ergriffen werden, ringen mir ein müdes Lächeln ab. «Die Angestellten haben sich rechtmässig zu verhalten, die Rechte und Freiheiten des Volkes zu achten, die ihnen übertragenen Aufgaben persönlich, sorgfältig, gewissenhaft und wirtschaftlich auszuführen und die Interessen des Kantons in guten Treuen zu wahren.» So steht's geschrieben im Personalgesetz des Kantons Zürich, § 49.

Nachdem uns Schulleitern im letzten Herbst mitgeteilt worden ist, dass die Mittelschulen 18 Millionen Franken einzusparen hätten, läuteten bei uns natürlich die Alarmglocken. Selbstverständlich liegt uns das Bildungsniveau unserer Maturandinnen und Maturanden am Herzen; die Erlangung der Studierfähigkeit sowie der vertieften Gesellschaftsreife sind das erklärte Ziel unseres Tuns. Der Wirtschaftsstandort Zürich brummt nur, wenn in ausreichendem Mass qualifizierte und gut ausgebildete Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Und weil wir natur-

gegeben in unserem Land über keine strategischen Rohstoffe verfügen, müsste eigentlich auch dem letzten Bildungspolitiker klar sein, dass ein Abbau am Rohstoff Bildung gefährlich ist. Also haben wir am Tag der Bildung an unserer Schule ein Programm auf die Beine gestellt, welches den Leuten vor Augen führen sollte, wohin das Sparen führt. Dem letzten Teil des Paragraphs 49 wollten wir mit unserer Aktion nachkommen: ... und die Interessen des Kantons in guten Treuen wahren! Mit unseren übervollen Klassen in der «KSH-Budget-Schule» haben wir die Situation wohl etwas überzeichnet, aber dass in einer Klasse mit 28 Schülerinnen und Schülern nicht mehr jeder und jede zu Wort kommt, dass sich die Lehrperson nicht mehr um jede Schülerin und jeden Schüler kümmern kann, scheint logisch. Interessanterweise hatten die Medien an unserem Schulversuch grosses Interesse; wir wurden von der Presse, Radio- und TV-Stationen fast überrannt. Dass der MIGROS-Genossenschaftsbund wenig Freude am abgekupfertem M-Budget-Logo hatte, ist begreiflich. Die Wogen konnten aber rasch geglättet werden, und zwischen den Zeilen durfte ich merken, dass die MIGROS ein gewisses Verständnis für unsere Anliegen aufbringen konnte. Schliesslich hatte der MIGROS-Gründer Gottlieb Duttweiler 1948 zwei Bollensteine durch die Fenster ins Bundeshaus hinein geschmissen, um so seinem Unmut über die mangelhafte Landesversorgung Luft zu machen. An der KS Hottingen hat am Tag der Bildung der Unterricht stattgefunden, es wurden keine Schülerinnen und Schüler instrumentalisiert, es wurden keine E-Mail Adressen missbraucht oder auch keine Porti zweckentfremdet: wir haben lediglich einen kleinen Schulversuch durchgeführt ...

Dr. Peter Stalder, Rektor



Popcorn oder Pizza?

Von Barbara Ingold, Deutsch- und Englischlehrerin an der KSH

Bekanntlich haben wir ja keine hauseigene Mensa, doch gilt der Mensabesuch in einer der umliegenden Kantonsschulen bei unseren Schülerinnen und Schülern (SuS) ohnehin als ziemlich uncool. Der Alternativen zur Mensa gibt es zudem viele: Während sich Gutbetuchte Sushi oder ein Reformhausmenu leisten, bevorzugen andere Burger vom McDonald's oder Grätins (mit Käse und «viel scharf») vom Türken nebenan. Pasta gibt es beim Italiener und Sandwiches in der low-budget oder high-end Variante in einer der beiden Bäckereien nebenan. Eine relativ günstige Pizza kriegt man in der Migros Kreuzplatz, doch in Zeiten der Mobiltelefonie braucht SuS sich nicht einmal aus dem Schulhaus zu bewegen: Man bestellt sich in der letzten Unterrichtsstunde einfach schnell eine Pizza online, die dann auf den Pausengang pünktlich vor die Zimmertüre geliefert wird. Das erspart dem erschöpften Schüler das mühsame Anstehen vor dem Takeaway.

Neben Budget, Appetit und Bequemlichkeit spielen manchmal auch noch andere Faktoren eine Rolle bei der Menuwahl. Figurbewusste (Damen) zum Beispiel stehen auf Popcorn. Nie waren 100g Körner ergiebiger! Das Kalorien-Volumen-Verhältnis bei Puffmais (nature) ist so ziemlich unschlagbar. Wem der Gang zur Mikrowelle im Erdgeschoss zu umständlich ist, greift zur verzehrfertigen runden Mais- oder Reiswaffel. Nur schon das Prädikat «glutenfrei» klingt irgendwie gut, und dass sie praktisch fettfrei sind, macht sie noch besser. Dasselbe gilt für die luftig-knusprigen Microc-Scheibletten. Die schmecken wie Abendmahl-Oblaten und haben auch einen ähnlichen Effekt, vermittelt das hauchdünne Surrogat doch ein diffuses Absolutionsgefühl.

Neu sind diese Tricks nicht, denn Figurstress gab es schon immer. Ich weiss nicht, ob Schülerinnen auch heute noch diese komischen Diäten machen, die in den frühen 80ern en vogue waren. Da gab es etwa die Milch-Diät, bei der frau sich eine Woche lang täglich 5 Liter Magermilch reinschüttete. Die Idee war natürlich, dabei gänzlich auf die Aufnahme fester Nahrung zu verzichten, was aber, zumindest in unserer Klasse, keine länger als zwei Tage durchhielt. Dito bei der berühmten Zitronensaftkur mit Cayennepfeffer und Ahornsirup aus dem Eso-Reformhaus Madalbal. Bald hing man dann nur noch am Sirupkanister und liess Zitronen und Pfeffer einfach weg. Ebenfalls aus besagtem Reformhaus stammt die Reisdiät mit Rundkornreis aus Peru, der vor dem Verzehr polarisiert werden musste. Kein Witz! Polarisieren tut man peruanischen Reis, indem man ihn in der Bratpfanne unter Beigabe eines ganz speziellen Olivenöls aus ebendiesem Reformhaus sieben Minuten lang rechtsdrehend anbrät. (Uriella von Fiat Lux lässt grüssen!)

Wobei aber nicht nur Frauen Diät halten. Immer mehr Männer beschäftigen sich obsessiv mit ihrem Körper. Bei den Jungs geht der Trend aber in eine ganz andere Richtung: Sie wollen nicht dünn sein, sondern in kürzester Zeit möglichst viel Muskelvolumen ansetzen. Das geht mit Krafttraining alleine nicht, da muss wie in der Tiermast mit Kraftfutter nachgeholfen werden. Wir sehen an der KSH denn auch immer mehr Jungs, die nach Zeitplan diszipliniert ultrateure Megadosen Muskeldrink zu sich nehmen. Dazu gibt es kaliumreiche Bananen und über Mittag Hüttenkäse à gogo. Das Resultat kann sich sehen lassen: Muskelpakete bis das Hemd platzt! Ständiger Begleiter der Bodybuildingjunkies ist aber nicht nur der Schüttelbecher, sondern auch die Eineinhalbliterflasche Mineral – ob als Hantelersatz oder um einen absurd erhöhten Flüssigkeitsbedarf zu decken, weiss ich nicht. Das Exzesstrinken ist jedoch nicht nur unter Fitnessfreaks gang und gäbe. Die amerikanische Mode des Dauernuckelns hat in den letzten Jahren überall Schule gemacht und die meisten SuS sind ständig mit Petflaschen oder einem Tetrapak Ictea unterwegs. Beliebt sind auch die als Energydrinks getarnten Säure- und Koffeinbomben, die nicht nur Flügel verleihen, sondern auch aus dem ruhigsten Teenager eine flatterhafte Quasselstrippe machen. (Von wegen ADHS – nehmt den Kids mal die Dosen weg!) Die bei den Girls beliebtere Frühstücksalternative ist der gekühlte Caffè-Latte to go vom Kiosk. Mit bis zu 300 Kalorien pro Becher eine doch recht ungesunde Abzocke – ganz zu schweigen vom Abfall.

Da lob ich mir doch die Tupperwarefraktion, die ihren Zmittag von zuhause mitbringt und die Behältnisse auch wieder dorthin zurück nimmt. Bei ihnen werfe ich im Vorbeigehen auch immer gern mal einen Blick in die Lunchbox. Da sieht man nämlich, wie zuhause so gekocht wird: Vom liebevoll assortierten Vollwertmenu mit Fruchtsalat bis zur Megaportion Spaghetti Bolognese mit Schoggiriegel findet sich alles. Die Tupperwarelösung ist jedenfalls gewiss die gesündeste, sauberste und wohl auch sparsamste Art der Mittagsverpflegung. Ich hielt es als Schülerin ja auch mit der Restenverwertung: Um das Essensgeld für anderes zu sparen, klaubte ich mir jeweils in der Mensa die Reste der Mitschüler vom Geschirrwagen. Das sah vielleicht nicht sehr appetitlich aus, war aber ganz okay. Und heute? Meine Kollegen denken jetzt: «Sieht nicht viel besser aus wie damals, was du da jeweils auspackst.» Aber ich mag nun mal Routine und meinen gekochten Superbrei aus Erdmandeln, Leinsamen, Chia, Flohsamen, Amaranth, Dörrobst und Nüssen. Gibt Energie und sättigt nachhaltig. Ausserdem halten sich Input und, naja, Output die Waage – nebst Sport der Schlüssel zu körperlichem Wohlbefinden.

Nostalgie und Gefühlsvielfalt

Maria Lang: **Nicht nur der Mörder lügt.** btb, 319 Seiten

Sie wird «die Agatha Christie Schwedens» genannt und ganz ähnlich mutet der erste Krimi einer von btb geplanten Maria-Lang-Reihe an: Das Johannis-Fest, das ein Dutzend junger Leute auf einer einsamen Insel feiern will, ist nicht von Unbeschwertheit geprägt, sondern von mysteriösen Todesfällen überschattet. Als Lesende rät man mit, verdächtigt mal den einen oder die andere, kommt auf die falsche Spur, friert sich durch plötzliche Jahrhundert-Gewitter und durch die Entdeckung einer Leiche – und nimmt dennoch ganz gemütlich am schwedischen Alltag in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts teil, als Handys noch kein Thema waren und der Polizist sich weder mit Datenschutz noch komplexen Gesetzen herumschlug, sondern mit der Pfeife im Mund seine Menschenkenntnis spielen liess; als die Frauen selbstverständlich den Abwasch erledigten, während die Männer Hochprozentigen tranken und klug redeten. Offenbar wurden Langs viele Krimis in verschiedenen Ländern wiederentdeckt und sollen nun nach und nach in deutscher Übersetzung erscheinen. Nostalgikern zu empfehlen!

Gioconda Belli: **Mondhitze.** Droemer, 284 Seiten

Der Roman spielt in Nicaragua, der Heimat der Autorin. Während einer Autofahrt macht sich Emma Gedanken über ihre ausbleibende Menstruation, obwohl das in ihrem Alter ja nichts Aussergewöhnliches ist. In Gedanken versunken fährt sie einen jungen Mann an und verletzt ihn. Auf diese Weise kommen Oberschichten-Frau und Handwerker-Mann in Kontakt miteinander.

Das ist der Auftakt zu gesellschaftskritischen Auseinandersetzungen, aber auch zur Anziehungskraft zweier gänzlich unterschiedlicher Menschen, die interessiert das Leben der bzw. des andern kennenlernen, darin schnuppern, sich fragen, ob ihnen dieses auch gefallen würde oder eher nicht, es sich auf eine Weise überhaupt nicht vorstellen können – aber dennoch davon fasziniert sind. So entwickelt sich einerseits eine Frau mittleren Alters in ihrem zunächst als fremd wahrgenommenen Körper, parallel dazu eine Beziehung, die zwar absehbar ist, aber dennoch mit spannenden Umwegen aufwartet. Wieder einmal verwebt Belli das Persönliche mit dem Politischen, was das Buch leicht lesbar macht und einen Zusammenhänge verschiedenster Art besser verstehen lässt. Dass der Humor in all dem einen festen Platz hat, wirkt sympathisch.

Kathleen MacMahon: **Am Ende eines langen Sommers.** Knauer, 410 Seiten

Eine irische Familie, die exzentrischer nicht sein könnte: Die 80-jährige Deirdre, einst Schauspielerin und immer noch sehr auf Aufmerksamkeit erpicht; ihr Mann Manus, der mit seinem Geliebten Sam zusammenlebt; die schöne Alma, TV-Star und Opfer eines Überfalls; ihre Schwester Acushla, die zwangsläufig die langweilige Muster-Ehefrau mimt, und Macdara, der Jüngste, der völlig aus dem Rahmen fällt und dennoch irgendwie intakt ist. Jede dieser Figuren erzählt die Geschichte dieses Sommers aus ihrer Optik, sodass am Schluss aus vielen Mosaiksteinchen ein Bild entsteht – kein Steinchen zu viel, keines zu wenig.

Es ist ein wunderbarer Familien-Roman, der von der akrobatischen Ausdrucksfähigkeit der preisgekrönten Journalistin und Autorin lebt, die ihre Lesenden gewandt durch die irische Politik, die Gesellschaft, Verwegenheit, Liebe (natürlich!) und Familiengeschichte führt. Sie macht das gekonnt, mit Feingefühl und Witz, und mischt fast beiläufig einige hochbrisante Erkenntnisse in die scheinbar heitere Geschichte.

Vera Kaesemann, Andreas Heineke: **Liebe – kälter als der Tod.** Goldmann, 256 Seiten

Für einmal kein Roman, sondern Sarahs Liebesgeschichte ohne Happy End. Die erfolgreiche Inhaberin einer Werbeagentur, geschieden und Mutter einer erwachsenen Tochter, verliebt sich Hals über Kopf in Maximilian, der alles hat, was sie sich wünscht und was ihr so mächtig imponiert. Wie ein Teenager im ersten Liebestaumel erlebt sie sich, hingerissen und überwältigt von dem, was das Leben in der Gefolgschaft Maximilians zu bieten hat. Dabei rutscht sie immer tiefer in die Abhängigkeit eines narzisstisch gestörten Mannes, verliert sich selbst dabei und schliesslich das Vertrauen in sich und andere, kommt ganz unten an. Dieser Tatsachenbericht liest sich im Nu. Ergänzt wird die Geschichte durch die sachlichen Kommentare von Sarahs Therapeutin. Sie schildert in groben Zügen den Narzissmus, der das übliche Mass übersteigt und dadurch ein beachtliches Zerstörungspotenzial aufweist.

Wer sich den Tatsachenbericht sparen will, findet im Buch von Christine Merzeder: **Wie schleichendes Gift** (Scorpio, 187 Seiten) eine sehr anschauliche Beschreibung über narzisstischen Missbrauch in Beziehungen, in der das Opfer als Energiequelle für die Leere des Täters dient und dabei selber krank wird.

Barbara Bernath-Frei

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Astrid Biller

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Elisabeth Bärlocher
Marietta Bühlmann-Schmid
Maya Jörg-Ulrich
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städli
Daniela Zehnder-Meier



Aus der Schule geplaudert

Acht ehemalige Schülerinnen der «Töcherschule der Stadt Zürich» des Klassenzugs A 1959–1962 im Gottfried-Keller-Schulhaus lassen uns an ihren Erinnerungen teilhaben. In einem Abriss ihrer Biographien schildern sie mit Fokus auf die Schulausbildung, wie diese ihr späteres Leben geprägt und beeinflusst hat. So verschieden, wie diese Frauen sind, gestalteten sich auch ihre Lebenswege, in die sie hier Einblick gewähren.

Zwar hatten die Absolventinnen dieser Mittelschule in jener Zeit der aufstrebenden Wirtschaft gute Berufschancen, doch machten sie ihre Erfahrungen in einer von Männern dominierten Welt. Ihre Erlebnisse wie auch die Doppelbelastung durch Familie und Beruf beleuchten sie in ihrem Buch. Jede hat auf ihre Art im Stillen Akzente für die Gleichberechtigung gesetzt!

Ein gleichermassen nostalgisches als auch spannendes historisches Dokument mit Berichten aus einer damals ausschliesslich für Mädchen geführten Zürcher Mittelschule.

Knotenpunkt 1959 Handeli

von Ursula, Cornelia, Ruth, Su, Andrea, Margrit, Vreni, Carlotta
edition winterwork, September 2016, ISBN 978 3 96014 125 9
CHF 19.50, 295 Seiten inkl. Fotoporträts von damals und heute

Am Dienstag, 13. September 2016, 19.00 h, findet im Foyer der Kantonsschule Hottingen, Gottfried-Keller-Schulhaus, Minervastrasse 14, 8032 Zürich, die Buchvernissage statt, zu der Sie herzlich eingeladen sind.

AZB 8001 Zürich



Ich bestelle ____ Exemplar(e) des Buches **Knotenpunkt 1959 Handeli** zum Subskriptionspreis von CHF 19.50 (inkl. Porto & Verpackung; Auslieferung ca. Ende August):

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon/E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Talon abtrennen und einsenden an: Carlotta Strunz, Rebenstrasse 25b, 8913 Ottenbach
oder Bestellung mit obigen Angaben per E-Mail an carlottastrunz@gmail.com